

Sarcoscypha coccinea Jacq. Zinnoberroter Borstling.

Von *Heinrich Huber*, Wienerneustadt.

Vgl. Tafel 5, Fig. 9.

Unterhalb Froßdorf (Bezirk Wienerneustadt, Niederösterreich) mündet ein Bächlein in die Leitha, das aus einem grabenartigen Erosionstale des Rosaliengebirges kommt. Seine Quellen liegen im Gebiete des Pfaffenwaldes und des Ramesbacherwaldes an den Westgehängen des Gebirgszuges, der in diesem Teile aus Glimmerschiefer besteht.

Kurz nach der Vereinigung zweier Wässerlein, in ungefähr 350 Meter Meereshöhe, erweitert sich das Tal zu einer Wiese, die etwa 200 Schritte lang, wechselnd 15 bis 30 Schritte breit, von Ostsüdost nach Westnordwest verläuft. Am geradlinigen Nordrande zieht der Karrenweg vorbei. Ihr Südrand folgt den Windungen des hier eine tiefe, schattige Waldschlucht bildenden Wasserlaufes. Steil fällt die Böschung zum Bachbett ab, steil steigt gegenüber der Schattenhang des Tales an. Während der Wintermonate fällt kein direkter Sonnenstrahl in diese Enge. Das Bächlein ist hier kaum einen Meter breit, und nur auf ganz kurzen Strecken, abwechselnd links und rechts, von schmalen, etwas höher als die Talsohle liegenden Uferstreifen begleitet. Die Böschung und der unterste Teil des Berghanges sind mit Laubholzarten bestanden, die viel Feuchtigkeit vertragen oder deren Lichtbedürfnis ein mäßiges ist. Es wachsen hier durchmischt: Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Gemeine Rotbuche (*Fagus silvatica*), Stein-Eiche (*Quercus sessiliflora*), Feld-Ulme (*Ulmus campestris*), Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) und Gemeine Robinie (*Robinia pseudacacia*). Eingesprengt sind Jungbäume folgender Nadelhölzer: Gemeine Fichte (*Picea excelsa*), Weißtanne (*Abies alba*), Europäische Lärche (*Larix decidua*) und Gemeine Föhre (*Pinus silvestris*). Als Unterholz haben sich die Haselnuß (*Corylus avellana*) und der Trauben-Hollunder (*Sambucus racemosa*) angesiedelt. Den Abschluß gegen die Wiese bilden Brombeerensträucher (*Rubus*) und Gemeiner Sauerdorn (*Berberis vulgaris*). Der Bergbang trägt Fichtenwald. Auf Stumpfsten ehemaliger Nadelholzriesen finden sich wohlriechende Tramete (*Trametes odorata*) und Wurzelschichtporling (*Placodes annosus*) vor. Brunnenlebermoos (*Marchantia polymorpha*) und Wellenblättriges Sternmoos (*Mnium undulatum*) wuchern auf feuchten Steinen und auf feuchter Erde, das Spitzblättrige Sternmoos (*Mnium cuspidatum*) überkleidet moderige Holzstücke. Die Schlucht beherbergt mehrere Arten von Farnpflanzen: Gemeiner Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Gemeiner Frauenfarn (*Athyrium filix femina*), Schwarzstieliger Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*), Echter Wurmfarne (*Nephrodium filix mas*) und Gemeiner Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*), ferner zwei Farnkräuter mit überwinterten Blättern: Dornspitziger Wurmfarne (*Nephrodium spinulosum*) und Gelappter Schildfarn (*Polystichum lobatum*).

Uferstreifen und Böschung dieser schattigen Waldschlucht sind von Mitte Februar bis Anfang Mai mit zahlreichen Fruchtkörpern des Zinno-

berroten Borstlings (*Sarcoscypha coccinea* Jacq.) geschmückt. Schon auf den ersten schneefreien Plätzchen zeigen sie sich. Während ihres Reifens blühen in der Schlucht: Wechselblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), Weiße Pestwurz (*Petasites albus*), Gemeiner Huflattich (*Tussilago farfara*), Gebräuchliches Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), Gemeiner Seidelbast (*Daphne mezereum*), Ausdauerndes Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), Fingerförmiges Riedgras (*Carex digitata*), Gewimpertes Riedgras (*Carex pilosa*) und Gemeiner Sauerklee (*Oxalis acetosella*).

Der Zinnoberrote Borstling ist ein Schlauchpilz (Ascomycet) aus der Familie der Helotiaceae. Die Pilze dieser Familie haben Fruchtkörper mit Peridien, welche aus langgestreckten, parallel laufenden, pseudoparenchymatisch gefügten, hellen und dünnwandigen Hyphenzellen gebildet sind (Engler-Gilg, Syllabus der Pflanzenfamilien, 7. Auflage, Seite 49). Die Fruchtkörper des Zinnoberroten Borstlings wachsen aus faulenden Zweigen und Ästen von $\frac{1}{2}$ bis 4 cm Durchmesser, welche von abgefallenen Laubblättern, Nadeln, Früchten und Fruchtschalen der aufgezählten Bäume und Sträucher und von welchen Farnwedeln mehr oder weniger dicht bedeckt sind. Zu oberst liegt eine Schicht von Blättern der Edelkastanien, welche durch Herbststürme von der mit dieser Kulturpflanze bestandenen Wiese in die Schlucht gefegt worden sind. Die Pilze entwickeln sich an Stellen des Holzes, zu welchen Licht Zutritt finden kann und sind anfangs regelmäßig, kreisrund und tiefschüsselig. Später werden sie unregelmäßig, meist oval, einseitig erhöht, zuletzt flach tellerförmig, bis $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser. Der anfangs leicht eingerollte Becherrand wird während des Wachstums gerade, hierauf wellig und schließlich rissig-lappig. Bei großen Pilzen, besonders auf geneigter Unterlage, findet man zurückgeschlagene Lappen. Die Fruchtkörper sind gestielt. Die Länge des Stieles wird bedingt von der Tiefenlage des Ästchens und von der Lage der Austrittsstelle des Pilzes aus dem Mycel. Befindet sich diese an der Oberseite des Holzes und liegt letzteres nahe der Oberfläche der Laubdecke, ist der Stiel so kurz, daß der Becher auf der Unterlage zu sitzen scheint. Andernfalls kann er bis 3 cm lang werden. Er verbreitert sich von der Ansatzstelle aus gleichmäßig keilig und ist seicht gefurcht. Am Grunde ist er weißlich, nach oben wird er ockerfarbig. Der Fruchtbecher ist außen weißfilzig und schwach runzelig, die Scheibe sammetig und satt zinnoberrot (etwa Farbe 14, Ruber, aus „Chromotaxia“ von Saccardo). Das Fleisch ist dünn, gegen den Becherrand durchscheinend. Das schöne Rot der Fruchtscheibe überrascht und erfreut das Auge des Beschauers. Der Farbstoff ist hauptsächlich in den Paraphysen gespeichert. Diese sind fadenförmig, so lang wie die Schläuche und erscheinen gekörnelt. Schläuche und Sporen sind farblos. Letztere sind glatt, elliptisch und zweitropfig. Die Öltropfen lagern in den Sporenden.

Die Fruchtkörper finden sich auf den befallenen Ästen meist in größerer Anzahl, oft eng aneinandergerückt, aus allen Seiten des Wirtes

hervorbrechend und gleichzeitig solche in verschiedenen vorgeschrittener Entwicklung. Kleinste, mit 1 mm dickem Stielchen und winzigem Schüsselchen neben reiferen, stattlichen.

In 96 % igem Alkohol schrumpfen die Pilze nur wenig, blaßen aber rasch aus und die Becheröffnung wird meist oval verzogen. Die Runzeln der Außenseite und die Stiefurchen treten deutlicher hervor. Doch scheint der Alkohol nur verhältnismäßig wenig Farbstoff aufnehmen zu können, da nach einer Woche zugelegte frische Fruchtkörper das schöne Zinnoberrot ihrer Scheibe nicht verloren haben. Vielleicht ein Weg zur Farbenerhaltung von Alkoholpräparaten!

Frühlingsluft hebt die Ascosporen als weiße Wölkchen aus den schönen roten Bechern, und wo die Sporen auf aufnahmefähiges Holz geraten, entwickeln sich aus ihnen neue Mycelien. Alte wachsen weiter. Feuchtigkeit und Wärme sind treibende Kräfte zur Vorbereitung neuen Fruchts. Unter Schnee und Eis wird es vollendet. In der schattigen Waldschlucht im Rosalingebirge wird im nächsten Winter wieder leuchtendes Zinnoberrot das Nahen des Frühlings verkünden!

Verschiedene Beiträge zur genießbarkeit des netzstieligen Hexen-Röhrlings.

Ein gefährlicher Giftpilz?

Von *R. Singer*.

In den nördlichen Kalkalpen ist der „Blaupilz“, *Boletus luridus* Schff. sehr häufig, aber auch — je nach Standort — sehr variabel. Es kommt mir hier nicht darauf an, diesen Röhrling systematisch abzugrenzen oder zu spalten, sondern ich möchte hiermit davor warnen, den auch durch die volkstümliche Pilzliteratur weit verbreiteten Irrtum nachzusprechen, der echte *Boletus luridus* sei eßbar.

Ich habe zwar gehört und später auch selbst gesehen, daß der Pilz bei Ellmau (Wetterstein) frisch und getrocknet gegessen wurde, ohne Schaden anzurichten. Daß aber eine Form, die ich, um jede Unsicherheit auszuschließen, im folgenden ausführlich beschreiben will, starke Giftwirkungen hervorrufen kann, habe ich am eigenen Leib erfahren müssen.

*B. luridus**) Hut hell olivbräunlich, schmutzigrölv, braunblaß, hellbraun bis braun, nie dunkelbraun; mit rötlich angehauchtem Rand, polsterförmig gewölbt, sich wie Fensterleder anführend, aber feuchtschmierig, bei Druck mit dunkelbraunen Flecken, mit angewachsener Haut, 7 bis 12 cm.

Röhren grünlichgelb, blauend, mit trübrotem Röhrengrund; leicht ablösbar, ca. 10 mm lang, gerundet halbfrei. Poren dunkel venezianischrot, aber stellenweise die Röhrenfarbe durchscheinen lassend, durch Druck

*) Vgl. „Die Pilze Mitteleuropas“, Bd. I, Lief. 6, S. 29—36, Taf. 15, 16.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Huber Heinrich

Artikel/Article: [Sarcoscypha coccinea Jacq. Zinnoberroter Borstling 83-85](#)